



Einblicke

“Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen...” - Das Soldatenlied soll noch in der Bundeswehr gesungen werden, aber es geht heute vom Inhalt her weit an der Realität vorbei! Allein schon aus dem Grund, dass es in den kleinen Ortschaften wie Wulfsahl, Karrenzin oder Herzfeld, keine jungen Mädchen mehr gibt, wie überhaupt wenig junge Leute. Nicht mal eine Gaststätte oder ein Dorfladen, in denen alkoholische Getränke angeboten werden, sind vorhanden. Das ist für Soldaten ein äußerst ödes Pflaster. Und ausgerechnet in dieser Gegend übte im September eine Einheit der Bundeswehr. Oder vielleicht gerade deshalb? Zwischen dem 5. bis 15. September führte das Versorgungsbataillon 142 aus Hagenow im Süden des Landkreises Parchim eine feldmäßige Ausbildung durch. Genauer gesagt: Die Truppe trainierte im Raum Karrenzin-Wulfsahl-Herzfeld-Ziegendorf-Polnitz Verlegung, feldmäßige Unterbringung und Truppenversorgung.

Für die ehemaligen “Gedienten”, die in den genannten Dörfern wohnen, war das eine willkommene Gelegenheit, einen Einblick in das Alltagsleben einer Bundesweereinheit zu erhalten. “Na, was machen denn unsere Jungs heute so beim Militär?” Aber man traute seinen Augen nicht, da wippten doch bei den Soldaten Pferdeschwänze unter der Kopfbedeckung hervor. “Mädchen bei der kämpfenden Truppe?” Da sind sie also gewissermaßen geblieben. Die, die früher aus den Fenstern schauten, marschieren heute selbst als Soldat mit umgehängter “Knarre” durch die Ortschaften. Für die Ehemaligen sehr ungewöhnlich!

Der Umgang mit Zeitsoldaten dürfte andere Verhaltensweisen erfordern, als der mit Wehrpflichtigen. Auch im “Felde” ist nun Komfort angesagt. In den belegten Ortschaften tauchten Container mit Sanitäreinrichtungen auf. Die Unterbringung der Soldaten erfolgte weitgehend in festen Gebäuden, wie in Gemeindehäusern und ehemaligen LPG-Verwaltungen. Allein die Fahrer oder die Bewacher kampierten in der unmittelbaren Nähe ihrer Fahrzeuge in aus Bahnen geknüpften Zelten. Das Gros der Fahrzeuge wurde unter den Bäumen am Weg Polnitz-Wulfsahl abgestellt (Foto). Die entsprechenden Zufahrtsstraßen und -wege blieben für die Bevölkerung für die Dauer der Übung gesperrt. An allen Zugängen zu Wulfsahl lagen getarnte Posten. Unter der Tarnung lugten die Läufe der Waffen und die Gesichter hervor. Auch in einem Hausgarten im Dorf lag ein Doppelposten und erschreckte ungewollt die nichtsahnend Vorübergehenden. Zu Postenablösungen marschierte ein Trupp die Straße hoch und hinunter. Manchmal kamen aber auch nur zwei neue Posten lustlos daher geschlendert. Soldaten auf Zeit! Da müsste man doch als Außenstehender größeren Einsatzwillen annehmen.

Jubilare der 13er im Jahre 2017

Bernd Biedermann	15.02.	75.
Jochen Bösenrodt	08.04.	75.
Axel Fiebig	06.08.	75.
Jürgen Götz	20.09.	70.
Burghard Keuthe	16.06.	70.
Rolf Stiehler	11.12.	70.
Gernold Höfs	09.05.	65.

Allen Jubilaren persönliches und familiäres Glück und beste Gesundheit.

Unsere nächsten Veranstaltungen

20.01., 18.00 Uhr Kegeln und gemütliches Beisammensein, Kegelbahn
27.05., 08.00 Uhr Abfahrt nach Berlin zum Friedrichstadt-Palast

Stammtische jeweils 19.00 im Hotel am Bahnhof in Parchim:
17.02., 17.03., 21.04., 19.05., 23.06.2017

Auf Privathöfen stellte man in dortigen Scheunen LKW ab, wie auch auf einem früheren LPG-Hof in Karrenzin. Die LKW fuhr man in die Lücken abgestellter landwirtschaftlicher Geräte. Zwar waren ständig BuWe-LKW unterwegs, aber nicht mit Mannschaften. Die wurden, wie allgemein bei der BuWe üblich, mit Bussen transportiert.

Ungewollt fühlte man sich als Dorfeinwohner in die Übung einbezogen. Fast wäre man als Einwohner geneigt zu sagen: “Gebt mir eine Waffe, wenn ich schon beteiligt werde!” Sicherlich ist die Unterbringung in einem Ort für das Militär eine hervorragende Tarnung. Sozusagen ein ziviles Schutzschild. Bloß hier wurde nicht gekämpft. “Alles nur eine Übung!”, kann man beschwichtigen. Leider nimmt diese Taktik einen immer größeren Umfang an. Es gibt genügend Beispiele aus Afghanistan, Irak, Syrien und sonstwo. Bei Kampfhandlungen sind nun in erster Linie die ungeschützten und unbewaffneten Zivilisten, die Schutzschilde, betroffen. Eigentlich müsste das Militär vor den Zivilisten stehen und nicht dazwischen oder dahinter. Und das übt die Bundeswehr jetzt?

B. Keuthe



BuWe-Zivilisation im Felde. Der “Latrineweg” zwischen Wulfsahl und Polnitz.

Wer hätte das jemals gedacht: Am 3. September trafen sich ehemalige Angehörige der FRA-132 auf Initiative von Frank Stahnke und Werner Wagner im A-Objekt in Tramm. Wenn auch die Schar, gemessen an der Zahl derjenigen, die einst in dieser NVA-Dienststelle ihren Dienst versahen, mit rund 25 Personen relativ klein war, so reisten doch aus allen Dienstgradgruppen Teilnehmer an. Es war zum Beginn ein großes Hallo, hatte man sich doch meistens über Jahrzehnte nicht mehr gesehen. So gab es ein großes Erzählen schon vor dem offiziellen Beginn. Auf dem Programm stand die Besichtigung des früheren A- und C-Objektes. Das alte B-Objekt und selbst die frühere Zufahrt sind derart zugewachsen, dass es hier außer Urwald wirklich nichts mehr zu entdecken gab. Hinzu kommt, dass im alten Stellungsbereich die früheren Bauten weitgehend beseitigt wurden. Zur

Versorgung der Anwesenden fuhr eine Gulaschkanone auf und selbstverständlich gab es auch Kaffee oder kalte Getränke. Am späten Nachmittag fuhr die Besucherschar nach Parchim, wo das Treffen im Hotel "Stadt Hamburg" fortgesetzt wurde. Einige Gäste stießen noch hinzu. Um Mitternacht wurden die Betten aufgesucht, ehe man sich noch einmal zum Frühschoppen am nächsten Morgen traf. Allgemeine Meinung: "Das machen wir zu gegebener Zeit noch einmal!" Den Organisatoren und Mithelfenden gilt das anerkennende Dankeschön aller Anwesenden. BK



Unteres Gruppenfoto: Teilnehmer des Treffens von links - Fritz Borchert, UKD; Siegfried Walter, Kasse; Manfred Wenzel, Med Punkt; Peter Heinrich, Kfz; Dieter Langschwager, OT PW; Detlef Grumini, L-SVA; Reinald Schrack, Oberfunkorter; Henrick Sinapius, OT PW; Frank Stahnke, OM PW; Burghard Keuthe, OT UW, PW; Frank Reschke, SB K3; Ralf Stussack, SB K1; Siegfried Feist, Lagerverwalter; Steffen Graeser, GF SB; Werner Wagner, K-FRA-132; Rudolf Bartezko, OM SKS. Es fehlen auf dem Bild die noch später eingetroffenen Teilnehmer, z.B.: Torsten Voigt, StK 132; Volkmar Müller, OT SKE; die angereisten Ehefrauen und der Fotograf Hubert Rauch (NaZ).

**Bericht von Gerhard Schulz,
Hauptfeldwebel TIK:**

Ja, ich war Soldat der NVA und zwar vom 1. September 1959 bis zum 2. Oktober 1990 und dann der Bundeswehr vom 3. Oktober bis zum 31. Dezember 1990. Am letzten Tag jenes Jahres waren nur noch wenige Armeeingehörige, ob Soldat, Berufsunteroffizier oder Offizier im Objekt zu sehen. Da hielten sich fast noch mehr Soldaten und Unteroffiziere in der Technischen Instandsetzungskompanie (TIK) auf. Ich machte an diesem Tag noch einen kleinen Rundgang durch den Kompaniebereich, führte mit diesem oder jenem ein kurzes Gespräch und übergab anschließend die Waffenkammer laut Bestandsbuch an den Funktions-Unteroffizier der Waffenkammer. Um 9.45 Uhr war sie mit "i.O." übergeben. "Passt gut auf die Waffen auf!" sagte ich dem Unteroffizier und er: "Das mache ich, Spieß!" Ich merkte den Unterton in seiner Antwort sofort, denn sonst pflegte er zu antworten: "Jawohl, Hauptfeldwebel!" Dann nahm ich Abschied von dem Ort, wo ich lange, 31 Jahre Jahre und 4 Monate, Soldat der NVA und Hauptfeldwebel gewesen war. Das waren immerhin gut 2/3 der 45 Arbeits- und Dienstjahre. Die verbleibenden Jahre bis zum Rentenbeginn (mit 60 Jahren und 4 Monaten) habe ich arbeitsmäßig gut überstanden.

Jetzt fehlt aber der Anfang und der Werdegang in der NVA. Was ich anfangs sagen werde, gehört auch dazu:

1956 bis 1959 dauerte meine Lehrzeit in StalinStadt (heute Eisenhüttenstadt) als Mess- und Regelmechaniker. Fast mein gesamter Jahrgang bei den Lehrlingen ging damals zur Armee. Für mich gab es ein Problem. Ich war noch keine 18 Jahre alt. Deshalb musste meine Mutter eine schriftliche Einwilligung abgeben. Das fiel meiner Mutter äußerst schwer. Mein ältester Bruder wurde mit 16 Jahren 1942 zur Wehrmacht eingezogen. Ein Jahr später wurde er schwer verwundet und war nicht mehr "kriegsverwendungsfähig". Der zweite Bruder wurde 1944 im Alter von 16 Jahren eingezogen. Er geriet in westliche Gefangenschaft und kehrte erst nach dem Krieg nach Hause zurück. Mein Vater war im November 1944 zum letzten Mal zu Hause im Urlaub. Seit Januar 1945 wird er vermisst. Von ihm kam kein Lebenszeichen mehr. Und dann meldete sich der jüngste von sechs Geschwistern einer Umsiedlerfamilie zur Armee! Meine Mutter hatte letztendlich doch unterschrieben.

Meine Armeezeit teile ich in zwei Abschnitte ein: Erstens die Zeit als Geschützmeister und zweitens die als Hauptfeldwebel. Meine Armeezeit begann am 01.09.1959 in Brandenburg/Havel beim FR-15. Sie begann mit einer sechswöchigen Ausbildung in einer A-Kompanie. Danach verpflichtete ich mich für vier Jahre als Unteroffizier und Geschützmeister bei der 57-mm-Flak. 1960 nahm ich an einem zehnmonatigem Lehrgang in Erfurt teil. Anschließend war ich bis zum 07.10.1961 beim FR-15 in Wolfen als Batterie-Geschützmeister. Meine Feuertaufgabe sollte ich bei einem Schießen in Rerik erhalten. Das wurde nichts. Unser Eisenbahntransport hielt in Wittenberge, die Lok koppelte um und es ging zurück. Die Kuba-Krise hatte begonnen. Die Geschütze wurden während der Fahrt abgedeckt, scharfe Munition lag auf dem Ladetisch bereit. Bekanntlich wurde 1961 das FR-15 aufgelöst und der Personalbestand überwiegend für die Aufstellung des FRR-13 herangezogen. Meine nächsten Stationen lauteten: Altparp, FRA-132, FRA-134 und ab 1962 Parchim, TIK und Waffenwerkstatt. Am Flak-Schießen in Zingst nahm ich 1962, 1963 und 1964 teil. Für alle teilnehmenden Armeeingehörigen war das stets ein Erlebnis. Bei einem Schießen wurde statt des Luftsackes das Seil getroffen, mit welchem das Flugzeug den Sack hinter sich her zog. Danach war für einige Stunden Pause. Eine sehr gefährliche Situation war entstanden, weil, statt den Luftsack als Ziel zu bekämpfen, zu nahe in Richtung Flugzeug geschossen wurde. Der Schusssektor wurde nicht eingehalten. Die Kanoniere K1 und K2 müssen sich einig gewesen sein, denn das hätte bei den existierenden Sicherheitsvorschriften nicht geschehen dürfen. Das Flugzeug drehte daraufhin sofort ab - ein besonderes Vorkommnis. Mit der Flak wurde auch auf Panzerattrappen geschossen. Eine Schießvariante nannte sich Spiegelbildschießen, wobei das Flugzeug auf der Landseite fliegt und die Geschütze in Richtung See, um genau 180° verdreht, schossen. Die Geschützbedienungen besaßen einen hohen Ausbildungsstand. Nach einem Schießen der Batterie (6 Geschütze) mit je 4 Schuss lagen bei der Auswertung alle Treffer so dicht zusammen, dass nicht alle gezählt werden konnten. Aber das Nachzählen der Granathülsen bestätigte ihren Abschluss.



Einen schönen Ausgleich zum militärischen Alltag bildeten die Ernteeinsätze, wie in Spornitz und Tessenow. Ganz nebenbei lernte ich in Spornitz meine Frau kennen, wir heirateten und feierten im April 1966 unsere Goldene Hochzeit.

Mein zweiter NVA-Abschnitt begann am 01.11.1964 mit der Beförderung zum Oberwachtmeister. Ab dem 1. Mai 1965 wurde ich als Hauptfeldwebel eingesetzt. 1970 folgte ein kurzer Ausflug in die Technische Abteilung des FRR-13. Ich kam aber in dieser Einheit nicht klar und kehrte in die TIK zurück. Mehrmals wurde ich als Hauptfeldwebel in A-Kompanien eingesetzt. Ende 1960 und Anfang 1970 nahm ich am Flakschießen von Reservisten teil. Ebenso am Strela-Schießen (Einmann-Fla-Raketen auf Kfz LO-1800, FASTA). Einmal wurde ich zur Vorbereitung der Teilnehmer der LSK/LV für ein Turn- und Sportfest in Leipzig eingesetzt. Die Vorbereitung fand in Gaartz auf Usedom statt. 1977 erlebte ich im September/Oktober für vier Wochen die "Ernteschlacht" in Gorgast im Kreis Seelow unweit der polnischen Grenze. Eine große Wohnbaracke diente zur Unterkunft. Hier waren auch polnische Mädchen untergebracht. Ich war vor Ort der einzigste Vorgesetzte und musste für alles gerade stehen. Die Offiziere hatte man in Seelow untergebracht.

Ja, wir waren eine Friedensarmee. Wir haben keine kriegerischen Handlungen geführt. Aber wir standen täglich bereit zu handeln oder auf Ereignisse zu reagieren. Im Falle eines Krieges zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag hätten sich die deutschen Armeen gegenseitig ausgerottet. Ich sage aber auch, wir haben bis zum 2. Oktober 1990 gemeinsam (Ost und West) den Frieden gesichert. Wie sieht es heute aus? Die Bundeswehr ist in über 10 Staaten militärisch präsent. Seit 17 Jahren ist laut Presse, Rundfunk und Fernsehen Russland der Erzfeind. Und es wird aufgerüstet. Aber damals wie heute gilt: In einem Atomkrieg gibt es keinen Gewinner.



Hfw. Schulz (re.) mit KC Vogler im rückwärtigen Raum Dargelütz.

Bericht von Eberhard Hauenschild, Oberoffizier Nachrichten FRR-13:

In der Zeit von Januar 1953 bis zu meiner Entlassung 1990 war ich Soldat der NVA. 1953 wurde ich zur Offiziersschule nach Pirna/Elbe einberufen (Nachrichten-Funk), erst zur HVA für drei Monate, dann zur KVP bis zur Übernahme in die NVA.

Nach der Übernahme in die KVP änderte sich die Zeit der Ausbildung von 1,5 auf 3 Jahre zum Offizier. Den Abschluss als Unterleutnant mit Funkerqualifikation, Stufe II, schloss ich 1955 ab. Von 1955 bis 1957 führte für mich der Weg nach Torgelow/Spachtberg, wo ich als Zugführer des Nachrichtenzuges PR-22 eingesetzt wurde. Bei den Panzern gab es zwei Führungsfahrzeuge für den Regimentskommandeur, die mit Funktechnik ausgerüstet waren und die Verbindung zu den Panzerbataillonen herstellten. Auch eine Funkstelle zur Division war vorhanden. Drahtverbindungen gab es nur zu den Panzerbataillonen.

Von 1957 bis 1959 kam der Einsatz zum Stellvertreter KC nach Eggesin. Hier erfüllte ich vorwiegend Aufgaben auf dem Hauptgefechtsstand der 7. PD. Die Verbindungen zu den Truppenteilen, Sicherstellungseinheiten, zusammenwirkenden Einheiten und zu den rückwärtigen Diensten erfolgten von hier per Draht, Richtfunk und Fernschreibverbindungen. 1959 lag für 4 Jahre eine weitere Versetzung an, die Dienstorte waren Eggersdorf und Pinnow. 1961 kam ich als Offizier für Funk zum FRR-18 nach Sanitz. Wohnungen waren knapp und so pendelte ich zwischen Dienst- und Wohnort. 1963 erfolgte durch den Wegfall der Planstelle die nächste Versetzung nach Hinrichshagen. Ein Vorteil war, dass ich meine Familie mitnehmen konnte. Hier standen ganze zwei Wohnblöcke in der Waldgegend.

1964 folgte die Versetzung als Oberoffizier Nachrichten zum FRR-13 nach Parchim. Die Hauptaufgabe bestand darin, die Sicherstellung der Nachrichtenverbindungen vom Gefechtsstand des FRR-13 zum Vorgesetzten (3. LVD) und zu den FRA zu gewährleisten. Die Organisation der Verbindungen sowie die Stabilität aller Draht-, Richtfunk- und Funkverbindungen bildete den wichtigsten Schwerpunkt. Das DHS hatte immer Vorrang bei allen Sicherstellungen. Oft waren kleine Störungen die Ursachen für unnötige Auseinandersetzungen. So zum Beispiel das Stummschalten einer Verbindung durch den Kommandeur Pedde, ohne dass er für den "Verbindungsausfall" die Ursache erkannte. Zur Erklärung: Die damals im Einsatz befindliche Wechselsprechanlage besaß eine Stummschaltung. Man konnte eine oder alle vier Leitungen bei Bedarf

stumm schalten bzw. das wieder rückgängig machen. Dazu dienten je vier Tasten in der unteren und oberen Ebene.

Bei großen Ausfällen, wie durch den Blitzschlag im Kabel vom WGS-Bunker zum Gefechtsstand hervorgerufen, halfen wir uns behelfsmäßig durch das Legen eines Feldkabels, bis die zuständige Deutsche Post ihr Kabel repariert hatte. Es gab auch Ausfälle bei der Funk- bzw. Richtfunktechnik, die von uns behoben wurden. Der Aufbau des Funksendezentrums im Objekt war ein wichtiger Teil für die Stabilität der Funkverbindung zum Vorgesetzten. Dabei nahm die Planung und der Aufbau der Antennenanlage sowie die bedeckten Einbaumöglichkeiten (fünf Sender, Stromversorgung mit Notstrom, Lüftung, Empfänger und Umschalteneinrichtung) den größten Raum ein. Oft fehlte es an der Bereitstellung des nötigen Personalbestandes für die anfallenden Arbeiten. Das ergab mitunter die größten Schwierigkeiten.

Die Durchführung und Intensivierung der Ausbildung für das Feldlager waren ein wichtiger Teil der Aufgabenerfüllung. Das Wetter war dabei nicht ausschlaggebend. Zur Sicherstellung der FRA erfolgte die Nachrichtenausbildung am Treptower See und in Lieberose.

Ein Höhepunkt war die Gefechtsausbildung in Peenemünde und Usadel, die stets mit guter und sehr guter Bewertung abgeschlossen wurde. Danach standen die Übungen in Aschuluk mit Gefechtsschießen an. Immer waren die Nachrichtenverbindungen gewährleistet, auch wenn gerade ein Skorpion auf der Stiefelspitze saß.

Das amüsanteste Vorkommen war und ist, dass beim Verlegen von dünnen Feldkabeln zu einer Nachbareinheit anfangs keine Verbindung zustande kam. Denn die lieben Kamele waren sehr aktiv beim Verspeisen der Kabel. Durch unsere Unkenntnis über die Vorlieben dieser Tiere kam es zu Verbindungsausfällen. Das erregte besonderen Ärger bei unserer Regimentsführung und das wiederum Schadensfreude bei den sowjetischen Instruktoren. Zum Glück wurde das Schießen zeitlich verlegt, so dass der Schaden behoben werden konnte. Bei den späteren Gefechtsschießen war dieser Vorfall immer wieder ein Thema.

Technische Überprüfungen erfolgten durch die 3. LVD und das Kommando der LSK/LV, ebenso Inspektionen vom Ministerium für Nationale Verteidigung. Alle überprüften Aufgaben bekamen ohne größere Beanstandungen die Noten gut und sehr gut. 1984 war meine Tätigkeit im FRR-13 beendet und es erfolgte die Versetzung zur SBZ (Schalt- und Betriebszentrale) nach Schwerin. Die Aufgabe der SBZ war die Sicherstellung der Verbindungen (Fernsprech, Fernschreib und Richtfunk) zu den Organen des Bezirkes Schwerin. Als Stellvertreter Operativ bestand meine Aufgabe in der Organisation und Sicherstellung aller Verbindungen. Als einer der ersten Angehörigen der NVA wurde ich mit weiteren dreißig Offizieren der BNZ entlassen, mit 55 Jahren - aus Altersgründen. Der Weg in die Zukunft war der Vorruhestand.

Trotz angenehmer und weniger guter Erinnerungen, die es bei einer Arbeit immer gibt, waren meine Dienstjahre bei der NVA eine schöne Zeit.

Rechts: Aufbau der Antennenanlage für eine Richtfunkstation RT 415/417. Foto Griebisch



**Bericht von Klaus-Peter Zeglin,
Fahrlehrer im FRR-13:**

Vom Mai 1968 bis Oktober 1969 diente ich nach der A-Kompanie in der 1. FRA (Warin), drei Monate in der TIK und dann 14 Monate in der NaKp im Standort Parchim als 24-/25-jähriger Wehrpflichtiger. Mein später "Einzug" hatte seine Ursache in einem Studium, während dessen man ja damals (Gottseidank) nicht eingezogen werden konnte. Trotz der kurzen Dienstzeit sind einige prägnante Ereignisse passiert und in Erinnerung geblieben:

21.08.1968:

Der Morgen des 20.08. begann für mich mit der Entdeckung meines Namens, vom Hauptwachmeister Wm. Schulz auf die Liste gesetzt, auf der Dienstenteilung als GdUvD am selbigen Tag ab 18.00 Uhr. 24-Std-Dienstbelehrung, persönliche Vorbereitung und dann die Vergatterung mit den Diensten der anderen Kompanien sowie der Objektwache durch OvD Mj. Mehle schlossen sich an. Über den Normalablauf (Stuben- und Revierreinigen, Nachtruhe) ging es dann für mich ab 22.00 Uhr auf die Pritsche mit der grauen Decke, die schon an allen Enden Stiefel erlebt hatte. Zum Schlafen kam man dabei überhaupt nicht, zumal gegen 24.00 Uhr die wehrpflichtigen Ausgänger lauthals eintrudelten.

Pünktlich 2.00 Uhr weckte mich mein UvD Uffz. Prieß. Er legte sich auf das "Bett", schnarchte innerhalb von Minuten und ich ging mich im gegenüber dem UvD-Zimmer gelegenen Waschraum katzenwaschen. Im gleichen Moment klingelte das Telefon. Da ich von Anderen schon über solche Streiche gehört hatte (UvD's weckten sich gegenseitig und legten bei Abheben des Hörers auf) ließ ich's klingeln und dachte: "Mit mir nicht!" Aber der Anrufer war hartnäckig. Also schlenderte ich gemächlich ins UvD-Zimmer und nahm den Hörer ab: "TIK, Kanonier Zeglin". "Mann! Wann heben Sie endlich ab, hier ist OvD Major Mehle, lösen Sie sofort Erhöhte Gefechtsbereitschaft (EGB) aus!"

Ich legte den Hörer auf und überlegte: "Was war das denn und was ist jetzt zu machen?" Erst einmal den UvD wecken. Der schien gar nicht begeistert, aber sagte mir: "Ruf zurück zur Bestätigung, dann nimm die Alarmkarten von der Wand, übergib sie den Fahrern, damit die Offiziere und Unteroffiziere aus Parchim geholt werden und im Übrigen - wecke die Kompanie!" An die Freudenschreie der Geweckten kann ich mich noch dunkel erinnern. Gegen 3.00 kam auch unser Kompaniechef Olt. Riedig. Beim Vorbeigehen am UvD-Zimmer zu seinem Dienstzimmer fragte er: "Was ist los?" "Keine Ahnung, Gen. Olt., wenn Sie's nicht wissen!" Kurze Zeit danach lief er in Richtung Stabsgebäude. Mir fiel auf, er trug statt Schirmmütze ein Käppi. Das sah nach mehr als Übung aus.

Nach seiner Rückkehr befahl er vor angetretener Kompanie die Öffnung der Waffenkammer, Waffenempfang mit kleinem Kampfsatz (90 Schuss, also drei Magazine), Verdunkelung der Fenster und Schwarzbettenbau.

Wir wussten immer noch nicht, was los war. Auch die Uffz. hatten keine Ahnung, weil sonst vorher irgendetwas zu ihnen durchdrang (Übung Marschband auffahren, Besuch eines Generals usw.). Gegen 5.00 Uhr kam ein Uffz. von der benachbarten NaKp und erzählte unter vorgehaltener Hand: "Hab' eben RIAS gehört, die Russen sind in die CSR einmarschiert!" Wir haben alle über die unserer Meinung nach dickste RIAS-Ente gelacht. Kurz vor 6.00 Uhr kam der Befehl zum Antreten auf dem Ex-Platz. Auch für die anderen Kompanien und den gesamten Stab galt das offenbar. Die Lautsprecher sprangen an und es kam das damals übliche Piep-Piep-Piep, "Es ist 6.00 Uhr, hier sind alle Sender der Deutschen Demokratischen Republik. Das Oberkommando der Streitkräfte des Warschauer Vertrages hat beschlossen, zur Sicherung des Friedens in Mitteleuropa....." Nach der gesamten Meldung ging der Lautsprecher aus und dann: STILLE!

Hatten wir alle begriffen, was passiert war? Etwa 3. Weltkrieg? Immerhin spielte sich das, was dann verharmlost im NVA-Sprech "CSR-Maßnahme" hieß, an einer sensiblen Stelle zwischen Ost und West, zwischen höchstgerüsteten Armeen auf beiden Seiten ab.

Zurück in der Unterkunft ging es dann nach völlig verändertem "Fahrplan" weiter. Die Objektwache wurde personell verdoppelt, gegen 9.00 Uhr "Volle Gefechtsbereitschaft" (VGB), gegen 10.00 Uhr "Chemiealarm" ausgelöst. Es sah gespenstisch aus, wir alle in den Schutzanzügen SPU 59. Gegen 14.00 wurde ich als GdUvD abgelöst und musste mit den anderen Fahrlehrern, Owm. Mühle, Wm. Willers und Wm. Baustian, zu denen ich eigentlich gehörte, die Zentralreserve öffnen und alle dort befindlichen

Fahrzeuge herausziehen, entfetten, entkeimen, fahrbereit machen und auf dem Objektgelände unter Bäumen abstellen. Darunter befand sich u.a. ein SIS 151. Den kannte ich nur aus Filmen vom 2. Weltkrieg. Alle anderen Kompaniefahrzeuge wurden von deren Fahrern ebenfalls in unserem Wald einzeln "versteckt" und jeweils mit 2-Soldaten-Posten bewacht. Damit stand der gesamte Soldatenbestand Wache!!!

Die Uhrzeit war inzwischen seit Auslösung der VGB auf Moskauer Zeit umgestellt, also zwei Stunden vorgerückt. Alle Offiziere und Unteroffiziere verblieben im Objekt. Für Einige mussten Betten auf den Fluren aufgestellt werden. Deren Ehefrauen drückten sich dann abwechselnd die Nasen am KDP-Zaun ein. Denn niemand durfte weder aus dem Objekt hinaus noch hinein. Ein kleines Trostpflaster war der Befehl des Offz. Verpflegung, Olt. Egerland, den Speisesaal rund um die Uhr geöffnet zu halten. In der ganzen Zeit hatten wir MPi und Munition am Mann, auch nachts im Bett!!! Unter diesen besonderen Bedingungen, der Chemiealarm war am selben Tag wieder aufgelöst worden, "lebten" wir dann bis zum 8. oder 9. (meine Erinnerung!?) September. Danach ging es Schritt für Schritt zurück ins normale Soldatendasein: Auflösung VGB, dann Auflösung EGB und Zeitumstellung auf MEZ. Unser Regiment verlegte also zu keinem Zeitpunkt und eine heiße Phase ging an uns vorüber.

05.03.1969:

Der Tag begann gegen 4.00 Uhr mit einem Alarm. Allseits unvorbereitet begann das normale Chaos. Schlaf aus den Augen reiben, anziehen, Waffenempfang, antreten. Der Befehl hieß: Marschband auffahren, wir verlassen das Objekt Richtung RD-Raum. RD-Raum? Wo ist der denn? Offensichtlich galt der Alarm dem gesamten Standort Parchim. Auf dem Kfz-Park ein Gewusel, mehrere ordnende Stimmen. Schließlich hatte jedes Fahrzeug seinen festgelegten Platz. Aber alle Einheiten auf einmal? Das gab's bisher noch nicht. Letztlich landeten wir, wo wir sein sollten - im RD-Raum. Er befand sich in einem Waldstück zwischen Slate und Zachow. Knöcheltiefer Schnee empfing uns. Jetzt hieß es, Zelte aufbauen, Kanonenöfen anheizen, Wachen einteilen. Was aber war der Grund für unseren "Ausflug" in diese unwirtliche Gegend? Im Abendappell erfuhren wir: In Westberlin wurde an diesem Tag ein neuer Bundespräsident gewählt. Wir müssten uns auf eventuelle Provokationen politischer oder gar militärischer Art vorbereiten. Die Katze war aus dem Sack.

Im Umfeld dieser Wahl hatten die Staaten des Warschauer Vertrages schon vorher offiziell protestiert. Denn Westberlin war kein Bestandteil der Bundesrepublik und durfte deswegen in Westberlin auch keine Hoheitsakte durchführen. Zur Bekräftigung dieser Auffassung hatten zwei sowjetische MiG-21-Jäger am Vortag im Tiefflug die auf der Kongresshalle in Westberlin befindlichen Funkantennen "heruntergefegt". Hier sollte die Wahl stattfinden. Naja, etwas krass als Reaktion auf eine politische Provokation. Die Antwort gaben die Westalliierten durch eine Protestnote an die Sowjetunion.

Und wir mittendrin in diesem Schlamassel. Aber nach fünf Tagen ging es unbeschadet für uns zurück ins Objekt. Wir hatten wieder mal Glück gehabt.



Gefr. Zeglin als Fahrlehrer mit SIL-157.

Truppenbesuch

Die Episode ereignete sich während meiner Zeit als Regimentskommandeur des FRR-13 in Parchim. Im Rahmen einer Inspektion verlegten alle vier Fla-Raketenabteilungen auf den Truppenübungsplatz nach Goldberg. Darunter waren auch die Reservisten der Flakbatterie. Im Rahmen eines Prüfungsschießens sollte bei Einsatz von Massenvernichtungswaffen gefechtsnahes Verhalten demonstriert werden. Dazu wurde von einem Hubschrauber "Kampfstoff" abgesprüht. Da der Chef der LSK/LV, General Reinhold, angesagt war, wurde trotz höchster Geheimhaltungsstufe und brütender Hitze solange trainiert, bis alles klappte. Die Maßnahme verlief auch wie geplant. Der Hubschrauber kam, sprühte "Kampfstoff" ab, unsere Reservisten legten vor den Augen des Chefs der LSK/LV vorschriftsmäßig ihre Schutzausrüstung an.

Nach dem Signal "Entwarnung", wollte der General unbedingt Gespräche mit Reservisten führen, die in der Anstrengung standen. Er ging auf einen Reservisten zu und fragte ihn, wie ihm das Reservistenleben gefalle. Darauf antwortete der Reservist: "Heute geht's uns ganz gut, aber gestern, bei der Generalprobe für Ihren Besuch, war das ganz schlimm."

General Reinhold richtete einen vernichtenden Blick auf mich. Ich hätte auf der Stelle in den Boden versinken wollen. Aber die Note "Ausgezeichnet" beim Prüfungsschießen mit allen vier Fla-Raketenabteilungen stimmte General Reinhold dann wieder positiv.

Andreas Bergelt

Reservistenfeier

Diese Episode ereignete sich während meiner Zeit als Batteriechef der Startbatterie der FRA 435 (4331) in Barhöft. Mein Zugführer war Lutz Voigtsberger.

Ich hatte in meiner Startbatterie Reservisten, die ihren Reservistendienst zeitweise in unserer Batterie durchführten. Eines Tages kamen sie zu mir und baten um Sonderurlaub, da einige von ihnen an den Meisterschaften im Jagdhornblasen teilnehmen wollten. Ich willigte unter der Bedingung ein, dass sie Ersatzteile für unsere KFZ-Technik mitbrachten. Da war für sie nicht so schwierig, da sie gute Kontakte zu ihren Betrieben hatten und dort die Ersatzteilsituation besser war, als in der NVA. Da sie auch einem Jagdverein angehörten, schlugen sie vor, Wild mitzubringen und eine kleine Reservistenfeier zu veranstalten. Gesagt, getan.

Sie brachten die Ersatzteile für unsere KFZ und auch reichlich Wild mit. Nun musste ich noch mit unserem RD-Chef, Detlev Reinshagen, klären, dass wir abends die Küche nutzen konnten. Da ich mich mit Detlev Reinshagen gut verstand und er ein prima Kerl war, erhielt ich die Erlaubnis. Nach Feierabend nahmen meine Reservisten die Küche in Beschlag und bereiteten ein köstliches Wildbrett vor. Da dazu auch ein guter Tropfen gehörte, genehmigte ich, dass dazu auch Alkohol getrunken wurde. Bald war schon eine tolle Feier im Gange. Der Alkohol floss in Strömen und die Stimmung war prächtig. Dass es dabei recht lautstark zugeht, konnte ich nicht vermeiden.

Leider fiel es mir zunehmend schwer, die Situation in Griff zu behalten. Mein Zugführer, Lutz Voigtsberger, war zunehmend gefechtsunfähig, weil er mit den Reservisten nicht mithalten konnte. Nun war ich auf mich allein gestellt mit ca. 10 Reservisten. Gegen 24.00 Uhr hatte ich sie dann davon überzeugt, die Maßnahme zu beenden und ins Bett zu gehen. Zum Abschluss wollten sie dann aber noch ihre Kunst im Jagdhornblasen unter Beweis stellen. So wurden die Instrumente hervorgeholt und auf dem Exerzierplatz aufgestellt. Aus voller Lunge wurde dann "die Sau ist tot" geblasen.

Am nächsten Tag durfte ich dann bei unserem Abteilungskommandeur, Oberstleutnant Geisler, antanzen und mir wurde der Marsch geblasen.

Andreas Bergelt

Zum Gedenken



Am 17.09.2016 verstarb Major a. D. Hans-Jürgen Wentzlaff im Alter von 75 Jahren. Er begann seinen Dienst in der NVA 1959 als Offiziersschüler an der Offiziersschule in Geltow, Ausbildungsrichtung Flak. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Angermünde wurde er ab 1962, mit dem Aufbau der TA in Dargelütz, in der Arbeitsgruppe Betankung/Luft als verantwortlicher Techniker eingesetzt. Im Jahre 1970 wechselte er in den Stab des FRR-13 als Offizier für Sicherheit. Von 1972 bis 1982 arbeitete er als Diensthabender auf dem Gefechtsstand des FRR. Danach erfüllte er bis zum Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Jahre 1987 die Aufgaben des Oberoffiziers Kader. Bis zur Auflösung des FRR im Jahre 1990 leitete er als Zivilbeschäftigter die regimentseigene Bücherei. Somit gehört er zu den wenigen Armeeingehörigen, die von der Gründung bis zur Auflösung im FRR-13 ihren Dienst versahen. Wir werden ihn in unserer Erinnerung behalten.

Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle
August-Bebel-Straße 1, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43

E-Mail: W-Ruehe@t-online.de

Sparkasse Parchim-Lübz

Konto-Nr.: 119 100 17 13, BLZ: 140 513 62

IBAN: DE69 1405 1362 1191 0017 13

Redaktion:

Burghard Keuthe

Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl

Redaktionsschluß: 20.11.2016

Preis: 1,00 EURO

Für Mitglieder kostenlos.

Vervielfältigung, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.



Foto aus dem Feldlager Lieberose:

1. Reihe von links: OSL Bergelt, Stellv. Kdr. GA FRR-13, Oberst Pedde, K-FRR-13, OSL Hacke, SC FRR-13.